

Über die Schenken von Limpurg im 15. Jahrhundert

VON BERNHARD BIEDERMANN

Tod Johans von Hohenlohe in Brandenburg 1412 – und die Folgen

In Theodor Fontanes Alterswerk „Stechlin“ gibt es folgende Szene: Rex und Czako reiten bei hereinbrechender Dunkelheit über den Cremmer Damm. „Es dunkelt schon stark, und ein Gewölk, das am Himmel hinzog, verbarg die Mondsichel. Ein paarmal indessen trat sie hervor, und dann sahen sie bei halber Beleuchtung das Hohenlohe-Denkmal, das unten im Luche schimmerte.“ Dieses Gedenkkreuz soll – im Laufe der Zeiten mehrfach verändert – heute am Straßenrand der L 19 stehen¹. Es trägt die Inschrift: *Im Jahre des Herrn 1412 d. 24. Oct. am St. Columbani Tage fiel hier der edle Herr Johannes Graf zu Hohenloh.* Ein Epitaph in Form eines Tafelbildes für den Gefallenen ist in die Dorfkirche Alt-Buckow gelangt, die heute zu Berlin gehört und etwa auf halbem Wege zwischen den Berliner Flughäfen Tempelhof und Schönefeld liegt.

Der überraschende Tod des jungen Hohenlohers in der Mark Brandenburg hat die Machtverhältnisse rund um Schwäbisch Hall im 15. Jahrhundert grundlegend verändert. Eine seiner Schwestern, Elisabeth von Hohenlohe-Uffenheim, hatte 1394 Friedrich III. Schenk von Limpurg geheiratet. Dieser hatte versucht, die aufgrund der räumlichen Nähe nicht immer einfache Nachbarschaft zu Hall in ruhige Bahnen zu lenken: Ein *Vertrag dess Holtz halb; wie dasselbe soll verzollt werden*, wurde 1399 zwischen der Reichsstadt Hall und den Herren von Limpurg abgeschlossen. 1408 kam es auch zu einer vertraglichen Regelung bezüglich Zoll und Geleit. Die Salzstadt konnte nun die Entwicklung ihrer Wirtschaft verlässlich planen und die Herrschaft Limpurg den Absatz des Holzes aus ihren weitläufigen Waldungen steuern. An der Entwicklung des Klosters Comburg hatten beide Seiten ihr Interesse, verfügte Hall doch über dessen Vogtei, während Limpurg in der dortigen Schenkenkapelle schon Jahrzehnte zuvor die Grablege der Familie eingerichtet hatte.

1412 nun geriet diese mühsam erreichte Balance im Hällischen Land durch den unerwarteten Tod des Johann von Hohenlohe-Uffenheim in Bewegung. Seiner Schwester Elisabeth, Schenkin von Limpurg, gelang es nämlich, zusammen mit ihren Söhnen nach und nach die Erbschaft des Bruders in ihren Besitz zu bekommen. Zur Herrschaft Speckfeld gehörten einige Dörfer rund um die Burg Speckfeld im Steigerwald (Einersheim, Hellmitzheim, Possenheim) und das Geleits-

1 Vgl. dazu den Beitrag *Kley* im vorliegenden Jahrbuch.

recht zwischen Neustadt (Aisch) und Kitzingen, eine vielbefahrene Strecke zwischen der Handelsmetropole Nürnberg und der Messestadt Frankfurt. Mit den Weindörfern Sommerhausen und Winterhausen verfügten sie sogar über eine Zollstation am Main. Der Besitz von Dorf und Zoll zu Gollhofen bei Uffenheim war ein weiterer Baustein zur Stärkung der Wirtschaftskraft der Limpurger. Hatten die Schenken von Limpurg um 1410 ihren Besitzschwerpunkt nur im Waldgebirge südlich von Hall, so verfügten sie rund 20 Jahre später über ein zweites Standbein in Mainfranken mit ertragreichen Weinbergen, mehreren Zollstätten, einem ergiebigen Geleitsrecht sowie der Burg Speckfeld, die genau auf der Grenze zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Hochstift Bamberg lag. Es ist kein Wunder, dass solch weitreichende Veränderungen auch zu Streit innerhalb der Familie führten. Die Frage, welche Vermögensteile nun der eigentlichen Erbin, der Witwe Elisabeth, gehörten, und welche Teile wiederum ihren damals noch lebenden sieben Söhnen zustanden, ließ man schließlich durch neutrale Schiedsrichter klären.

Die am 6. Februar 1431 gefundene Einigung wurde durch Konrad von Weinsberg, den Reichserbkämmerer, herbeigeführt². Unter seinen Mitschiedsleuten waren Gottfried, der Abt zu Comburg, sowie der Haller Stättmeister Conrad von Stetten und dessen Mitbürger Conrad Schletz. Letzteres mag überraschen, sollen die Haller doch gerade zu dieser Zeit das Limpurger Tor vermauert haben, das Verbindungstor zwischen der Reichsstadt und Unterlimpurg. Die gute Nachbarschaft zwischen beiden Territorien scheint darunter nicht gelitten zu haben, denn als 1436 die Limpurger die Burg Gröningen kaufen, wird die Urkunde zur sicheren Aufbewahrung den Hallern anvertraut³.

Susanna von Thierstein, verheiratete von Limpurg

Wir wechseln nun den Schauplatz, blicken nach Süden in das Gebiet der heutigen Schweiz. Dort treffen wir auf eine Dame, die zu diesem Zeitpunkt vielleicht noch gar nicht ahnt, dass ihr Lebensweg sie bald nach Norden, auf die Limpurg, führt. *Ich, Susanna von Thierstein, tun kunt und bekenn mich öffentlich mit diesem brief*, so beginnt ein Schriftstück, das am 15. November 1435 ausgestellt wird, betreffend die Burg Wartau, unweit der heutigen Landesgrenze zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Fürstentum Liechtenstein gelegen⁴. Susanna gibt ihre Zustimmung, dass anlässlich der Heirat ihres Vaters Bernhard von Thierstein und ihrer Stiefmutter Menta von Rhäzüns Burg Wartau

2 StA Ludwigsburg B 113 I, U 975.

3 Friedrich *Pietsch* (Bearb.): Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Bd. 2: 1400–1479 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 21). Stuttgart 1967, U 1825.

4 Martin *Graber*: Die Burg Wartau. Begleitpublikation zum Werdenberger Jahrbuch 2 (2003). Urkundenteil. Nr. 14.

zur Absicherung von Heimsteuer und Morgengabe eingesetzt werden darf. *So han ich die vorenant Susanna von Thierstein min Insigel öffentlich gehengket an dißem brief.* Susanna ist also volljährig, verfügt über ein eigenes Siegel. Verheiratet ist sie noch nicht, denn ein Gemahl wird mit keinem Wort erwähnt.

Aber das ändert sich bald, denn unter dem Datum vom 29. Januar 1437 erfolgt eine Eheabrede zwischen Susanna und Friedrich V. Schenk von Limpurg⁵. Die Ehe wird an einem Dienstag geschlossen, denn das ist der Tag der Mutter Anna, der legendären Großmutter Jesu. Sie soll an einem Dienstag geboren und an einem Dienstag gestorben sein. Sie war drei Mal verheiratet und jede ihrer Ehen war mit einer Tochter gesegnet, darunter Maria, die Mutter Gottes.

Über Jahrhunderte hinweg suchten Ehepaare daher, am Dienstag zu heiraten und ihre Ehe somit unter den Schutz der Heiligen Anna zu stellen. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts haben in der Pfarrei St. Michael zu Hall von 27 Paaren 21 an einem Dienstag geheiratet⁶. In Michelbach an der Bilz durften zu dieser Zeit nur „ehrliche“ Trauungen an einem Dienstag vollzogen werden, andere Paare wurden nur an sonstigen Werktagen getraut⁷.

Die Eheschließung zwischen Susanna und Friedrich ist den Limpurgern sehr wichtig, denn die Vereinbarung wird nicht nur von Friedrich V. Schenk zu Limpurg gesiegelt, ihre Zustimmung erklären ausdrücklich auch die Witwe Elisabeth von Limpurg sowie sämtliche damals noch lebenden Brüder des Bräutigams: Albrecht, Domherr zu Mainz; Gottfried, Domdechant zu Bamberg; Wilhelm, Domherr zu Köln; Konrad der Ältere, Konrad der Jüngere. Auffällig ist, dass vonseiten der Braut kein einziges männliches Mitglied der in der Nähe von Basel ansässigen Grafen von Thierstein diese Eheabrede siegelt. Der ältere Halbbruder Susannas, Walram, war schon Jahre zuvor in Feldkirch tödlich verunglückt. Der jüngere Bruder Friedrich ist noch unmündig. Aber der Brautvater Bernhard von Thierstein lebt zu diesem Zeitpunkt noch, der Onkel Hans von Thierstein ist sehr aktiv in der regionalen und überregionalen Politik. Stattdessen garantieren auf der Seite der Braut als männliche Vertreter Konrad von Weinsberg und Wiprecht von Crailsheim die Einhaltung der Absprachen. Beide Herren zählen eigentlich zum engsten Umfeld der Limpurger.

Über das Jahr der Eheschließung streiten die Historiker. Manche behaupten, Susanna und Friedrich V. hätten bereits 1434 geheiratet, die auf 1437 datierte Eheabrede sei eben erst zu einem späteren Zeitpunkt besiegelt worden⁸. Begründet

5 StA Ludwigsburg B 113 I Bü 2722, gegeben Dienstag *vor unser Lieben Frauen Tag zu Lichtmess 1437.*

6 Gerd Wunder: Die Gesellschaft der Barockzeit in der Reichsstadt Hall. In: Kuno Ulshöfer (Hg.): Bauer, Bürger, Edelmann. Ausgewählte Aufsätze zur Sozialgeschichte (FWFr 25). Sigmaringen 1991, S. 277–290, hier 290.

7 Reinhold Hohl: Unsere Kirche erzählt aus der Geschichte unserer Gemeinde. In: Michelbach an der Bilz. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart. Michelbach an der Bilz 1980, S. 172.

8 Rainer Joß: Kloster Korbung im Mittelalter. Studien zur Verfassungs-, Besitz- und Sozialgeschichte einer fränkischen Benediktinerabtei (FWFr 4). Sigmaringen ²1987, S. 138.

wird dies damit, dass auf dem Grabstein des Domherrn Wilhelm Schenk von Limpurg, des 1517 zu Bamberg verstorbenen Sohnes des Ehepaares, vermerkt war: [...] *VIXIT ANNIS LXXXII. MENSIBUS III. DIEBUS II.* Er habe 82 Jahre, 3 Monate und 2 Tage gelebt. Demnach sei er Ende 1434 geboren, hätte die Heirat seiner Eltern somit Anfang 1434 stattfinden müssen.

Ich glaube, dass ein banaler Lesefehler hinter dem Ganzen steckt. Man solle sich kein „X“ für ein „U“ vormachen lassen, sagt ein altes Sprichwort. Und es bezieht sich darauf, dass bei früheren Schriften aus einem „X“ schnell ein „U“ (geschrieben „V“) werden konnte. Vermutlich hatte man in der handschriftlichen Vorlage dem Künstler des Epitaphs für Wilhelm Schenk von Limpurg ein *VIXIT LXXVII* vorgegeben, das dann bei der Umsetzung zu einem *VIXIT LXXXII* wurde. Somit wäre Wilhelm bei seinem Tod 77 Jahre alt gewesen. Er wäre 1439 geboren, sein Bruder Georg 1438. Die Eheschließung der Eltern hätte – wie urkundlich belegt – 1437 stattgefunden. Dafür spricht im Übrigen auch, dass Friedrich V. erst 1437 seine letzte geistliche Pfründe aufgibt, über die er als lediger Mann noch verfügen konnte⁹. Auch ist erstmals in den Steuerrechnungen der Reichsstadt Hall im Quartal Februar bis April 1437 eine Ausgabe verzeichnet, die auf Susanna bezogen werden kann: *Meiner Frawe der Schenckin 12 Kanten*¹⁰. Gerd Wunder wertet diesen Eintrag als Hinweis auf den „Antrittsbesuch“¹¹ Susannas bei der Stadt Hall.

Die 1437 geschlossene Ehe hat – nach der Stammherrschaft Limpurg und der mainfränkischen Herrschaft Speckfeld – sogar Perspektiven auf eine dritte, schweizerische, Herrschaft eröffnet. Ab Anfang 1449 kann sich Susanna Schenkin von Limpurg, geborene von Thierstein, nach dem Tod ihres noch minderjährigen Bruders Friedrich von Thierstein, Hoffnungen auf gleich drei Erbfälle im Gebiet der heutigen Schweiz machen. Ansprüche auf die Burg Pfeffingen, den Familiensitz der Thiersteiner bei Basel, waren noch nicht abgegolten. Clementa von Rhäzüns hatte ihr zustehende Vermögensteile an der Grafschaft Rhäzüns im Gebiet des heutigen Graubünden bereits zu Lebzeiten auf ihre Stieftochter Susanna übertragen. Schließlich hatten auch die Untertanen rund um die Burg Wartau Verpflichtungen gegenüber der Gräfin im fernen Limpurger Land. Freilich sollte Susanna selbst diese Früchte nicht mehr ernten.

Über den Tod Susannas von Thierstein herrscht in der Geschichtsschreibung größte Verwirrung. Christoph Fröschel, Schreiber der Schenken von Limpurg zu Obersontheim, hatte 1593 in seiner „Chronik“ das Todesjahr Susannas mit 1474 verzeichnet, weil er irrtümlich den auf der Comburg vorhandenen Grabstein Friedrichs V. für den Grabstein der Ehefrau hielt und somit auch das Todesjahr Friedrichs (†1474) auf dessen Ehefrau übertragen hat. Der vielgelesene Genea-

9 August *Amrhein*: Die Reihenfolge der Mitglieder des Adligen Domstifts Würzburg 742–1803 (Archiv des Historischen Vereins in Unterfranken und Aschaffenburg 33 (1890)), S. 262.

10 Gerd *Wunder*: Frau Susanna Gräfin von Tierstein, Ehefrau des Schenken Friedrich von Limpurg. In: *Der Haalquell* 19 (1967), S. 58.

11 Ebd.

loge Biedermann hat im 18. Jahrhundert diese falsche Jahreszahl übernommen. Etwa um 1900 fiel dann auf, dass „in einer Basler Urkunde von 1466 Susanna schon als gestorben genannt“ wird¹². Daher heißt es bei der Beschriftung am Epitaph für die Verstorbene auf der Comburg bis in unsere Zeit, Susanna von Thierstein sei „um 1468“ verstorben.

Mit den Forschungen der neueren Zeit rutscht die Suche nach dem Todesdatum weiter zurück. Gerd Wunder ist sich 1967 sicher: „Susanna war 1458 nicht mehr am Leben. Sicher ist sie nur bis 1447 nachgewiesen“¹³. Rainer Jooß stellt 1987 fest, Susanna sei „wohl um 1447/48“ verstorben¹⁴. Zuletzt entscheidet sich Daniela Naumann 2006/07 so: „Susanna [...] starb vermutlich zwischen 1448 und 1458“¹⁵.

Weitet man den Blick auf die Geschichtsschreibung der Schweiz, kommt man zu folgenden Erkenntnissen. Im tiefsten Winter 1450/51 macht sich Friedrich V. auf den Weg Richtung Süden. Am 23. Januar 1451 lässt er auf der Burg Wartau eine Urkunde erstellen, in der er kundtut, dass *wir yecz das schloß und die herschafft Wartaw mit aller seiner zugehord inhaben, das von unserer Gemahlin selig Susanna, gröffin geborn von Tierstein [...] an uns komen ist*¹⁶. Susanna dürfte kurz zuvor verstorben sein, denn sonst hätte sich Friedrich V. wohl nicht im kalten Januar auf den Weg in die ferne Region gemacht.

Die Schenken um die Mitte des 15. Jahrhunderts

Das letzte Lebenszeichen von Susanna übermittelt ein Gerichtsurteil aus Rottweil vom 27. März 1449¹⁷. Wieder geht es um die Burg Wartau. Im Urteilsspruch werden die dortigen Untertanen aufgefordert, Geleitsbriefe zu besorgen und diese fristgerecht an Susanna zu schicken *in ir Herberg gen Basel*. Friedrich V. Schenk von Limpurg-Speckfeld hatte seine Ehefrau womöglich deshalb nach Basel geschickt, weil in Süddeutschland ein Krieg drohte. Städte wie Nürnberg, Rothenburg und Hall rüsten sich gegen den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach. Im Sommer bricht der Krieg tatsächlich aus. In Hall sollen über 1500 Fehdebriefe der Gegner eingegangen sein¹⁸. In dieser bedrohlichen Situation stellen sich das Kloster Comburg und Schenk Friedrich an die Seite Halls. Gemeinsam geht man im „Städtekrieg“ gegen die ansbachische

12 Georg *Fehleisen*: Limpurgisches II. In: WVJH NF 17 (1908), S. 326–333.

13 *Wunder* (wie Anm. 10).

14 *Jooß* (wie Anm. 8), S. 137.

15 Daniela *Naumann*: Die Urbanskirche in Schwäbisch Hall. In: WFr 90/91 (2006/07), S. 143–196, hier S. 172f.

16 *Graber* (wie Anm. 4), Nr. 16.

17 StA Basel-Stadt, Adelsarchiv Tierstein, Nr. 91.

18 Andreas *Maisch*, Daniel *Stihler*: Schwäbisch Hall – Geschichte einer Stadt. Künzelsau 2006, S. 104.

Amtsstadt Crailsheim vor. Beim Rückzug entkommt der Schenk nur knapp den Feinden.

Die Auseinandersetzungen brachten für das Hällische Land damals große Verwüstungen. Vielleicht war auch Unterlimpurg von diesen Zerstörungen direkt betroffen, denn es fällt auf, dass nun eine Reihe baulicher Veränderungen dort vorgenommen werden: Das Zollhaus Brestenfels erhält 1449 einen imposanten Dachstuhl. Das heute noch eindrucksvolle Fachwerkhaus Unterlimpurger Straße 53 wird 1456 direkt neben der Kirche – womöglich als Pfarrhaus – errichtet. Die Pfarrkirche selbst wird erweitert. Auf der Südseite entsteht eine Grabkapelle, die mit den Wappen der verstorbenen Schenkin Susanna geziert ist. Ob Susanna jemals dort beigesetzt wurde, bleibt unklar, da sich kein Grabstein von ihr erhalten hat. Am Westportal der Kirche lässt man ein Allianzwappen Thierstein-Limpurg anbringen, bei dem das Wappen der Ehefrau die heraldisch rechte Seite einnimmt; üblicherweise ist dort das Wappenschild des Mannes platziert.

Im Sommer 1450 hält sich Friedrichs Bruder, der Domherr Wilhelm Schenk von Limpurg, auf der heimatischen Burg auf. In diesem Jahr wird jenes Testament verfasst, in dem Wilhelm verfügt, dass nach seinem Ableben zu Unterlimpurg ein Spital errichtet werden soll. Dieser Wunsch wird nach dem Tod des Domherrn († 1. Januar 1475) von seinem Neffen Wilhelm Schenk von Limpurg (1439–1517), dem jüngeren Sohn Susannas und Friedrichs, umgesetzt. Mit dem hinterlassenen Vermögen Wilhelms des Älteren lässt er die Spitalgebäude errichten, die – nach Verlegung des Spitals nach Obersontheim – letztendlich im 16. Jahrhundert in eine Gastwirtschaft umgebaut werden.

Die Ausstattung der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau wird bereichert durch ein um 1460 entstandenes Retabel auf dem Hochaltar¹⁹. Mit diesem Kunstwerk niederländischen Typs reiht sich die Pfarrkirche der Limpurger ganz selbstverständlich ein in jene Entwicklung, die in dieser Zeit auch die innerstädtischen Kirchen Halls genommen haben.

Das ist kein Wunder, denn die Zusammenarbeit zwischen Hall und Limpurg ist in diesen Jahren recht intensiv: Als 1445 Joachim Übelin sein Sieden im Haal an Bürgermeister und Rat der Stadt Hall verkauft, siegelt dieses Rechtsgeschäft Schenk Friedrich²⁰. Heinrich Koler, der als Kaplan die Pankratiuskapelle auf der Limpurg betreut, erhält 1449 eine weitere Pfründe in der Veldnerkapelle auf dem Kirchhof der Haller Michaelskirche²¹. Die Brüder Albrecht und Friedrich von Limpurg werden als Schlichter tätig gemeinsam mit den Hallern Hans Geyr und Michael Schletz in einem Streit zwischen einem Haller Bürger und einem Heilbronner Kaplan²². Besonderes Ansehen genießt damals der älteste Limpurger, Erbschenk Konrad, der 1455 als Schiedsmann berufen wird, um eine Klage zu

19 Wolfgang *Deutsch*: Der Hochaltar der Haller Katharinenkirche. In: WFr 69 (1985) S. 127–220, hier 191.

20 StadtA Schwäbisch Hall, HA, U 41.

21 *Pietsch* (wie Anm. 3), U 2102 und 2137.

22 Ebd., U 2138.

entscheiden, die Graf Albrecht von Hohenlohe gegen die Städte Hall, Rothenburg und Dinkelsbühl erhoben hat²³. Schon ein Jahr später bittet die Stadt Hall den Erbschenken Konrad den Älteren erneut um Unterstützung. Im Herbst 1456 war es zu einem Gerichtsverfahren vor dem Landgericht zu Würzburg gekommen: Die Stadt Hall gegen Michel von der Tann zu Feuchtwangen²⁴. Der Haller Anwalt Conrad Gerer erweist sich als unfähig. Hall bittet Konrad von Limpurg um personelle Unterstützung, die dieser selbstverständlich zusagt.

Das vermauerte Limpurger Tor und die Hussiten

Rückblende: Hatte nicht Hall Jahrzehnte zuvor das Tor zwischen der Stadt und Unterlimpurg vermauert? Warum eigentlich?

„Im Hause der Herren von Schauenburg soll es zu jenem Streit gekommen sein, der die Haller veranlasste, 1431 ihr Limpurger Tor zu vermauern“, schreibt Gerd Wunder²⁵. „Im Jahre 1432 kam es dann zu der Auseinandersetzung zwischen Hall und Limpurg, die erst mit der berühmten Vermauerung des Limpurger Tores durch die Haller endete: In einer Zollhütte waren Haller Bürger und Limpurger Vasallen aneinander geraten [...]“, so liest man bei Gerhard Lubich²⁶. Streit in einer Zollhütte oder in der Schauenburg? 1431 oder 1432? Ziehen wir eine dritte Aussage heran, so findet man bei Karl Schumm: „Die Zollstätten in unmittelbarer Nähe der Stadt waren im Besitz der Limpurger Grafen [...]. Die freundschaftlichen Beziehungen dauerten bis 1431, dann unterband Hall die Zollabgaben an den Schenken durch die Zumauerung des Neuen Tores [...]“²⁷.

Es scheint einige Verwirrung zu herrschen über das Wann und Warum. Was bleibt ist, dass das Limpurger Tor „ab 1431/32“²⁸ vermauert wurde, wenngleich die Beziehungen zwischen Hall und den Limpurgern in den darauffolgenden Jahrzehnten als ausgesprochen freundschaftlich zu bezeichnen sind. Der eigentliche Grund für die drastische Maßnahme scheint mir ganz woanders zu liegen: in Böhmen.

Von dort hatten sich in den 1420er Jahren die Hussiten, Anhänger des auf dem Konstanzer Konzil hingerichteten Jan Hus, in immer neuen Kriegszügen nach Sachsen und in die Oberpfalz vorgewagt²⁹. Gegenmaßnahmen süddeutscher Streitkräfte blieben ergebnislos. Am 25. Januar 1430 nahmen die Hussiten Plau-

23 Ebd., U 2271.

24 Ebd., U 2288 bis 2299 und 2303.

25 Gerd Wunder: Die Bürger von Hall. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216–1802 (FWFr 16). Sigmaringen 1980, S. 23.

26 Gerhard Lubich: Geschichte der Stadt Schwäbisch Hall (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 52). Würzburg 2006, S. 160.

27 Karl Schumm: Die Hällische Landheg. In: WFr NF 17/18 (1936), S. 140–173, hier 168.

28 Maisch, Stihler (wie Anm. 17), S. 85.

29 Vgl. auch im Folgenden: Gerhard Schlesinger: Die Hussiten in Franken (Die Plassenburg 34). Kulmbach 1974.

en im Vogtland ein. Dann wälzte sich der Heereszug über Hof und Bayreuth tief ins oberfränkische Land hinein³⁰. Die Einnahme von Bamberg, ein Zug vor die Mauern Nürnbergs schien nur noch eine Frage der Zeit. Am 7. Februar wandten sich die eigentlich in sicherer Entfernung gelegenen Territorien des Erzstifts Mainz und der Kurpfalz in einem dramatischen Appell an Regensburg und andere Städte: *Die bösen, verdamnten Hussen [...] nähern sich also je fürbas in diese Lande [...]*³¹. Die stark befestigte Stadt Nürnberg sandte am 9. Februar einen Ruf um *Gnedig Hilff und Rettung* an befreundete Städte. Und in der Stadt selbst schrieb Endres Tucher in sein Memorialbuch: *Man mawert und arbeits Feyertag und Werkentag [...]*³².

Am 8. März ging ein Bericht des Rates zu Ulm an die elsässische Stadt Hagenau: *Nachdem Si [...] och zu Franken unz noch bi Nuremberg und [...] bi Rotemburg und Windsham verwuestet und verdorbent hand, hat man In erst Gelte geben müssen daz si uss dem Lande zugen*³³.

Die Hussiten waren tatsächlich abgezogen, nachdem man erhebliche Geldzahlungen geleistet hatte. In Rothenburg begann man unverzüglich (*in der Fasten*) mit dem Ausbau der Landwehr, um die Dörfer bei zukünftigen Einfällen zu schützen³⁴. Hall war ebenfalls „in die Hussitenkriege verwickelt, die 1430/31 und 1436 Invasionen der aufständischen Böhmen bis in unmittelbare Nähe der Stadt brachten“³⁵.

In solchen Zeitläuften wäre es verständlich, wenn man zumindest eines der Stadttore vermauert hätte, um die übrigen Torwachen personell verstärken zu können. Spätere Konflikte mit den Limpurgern könnten dann die Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts bewogen haben, den Anlass für die Schließung des Tores in der Rückschau bei den Limpurgern zu suchen. Der „Schiedgraben“, der angeblich die Kontrahenten voneinander geschieden haben soll, ist jedenfalls eine spätere Umdeutung des „Schüttgrabens“³⁶.

Ende des limpurgischen Engagements in der Schweiz – und die Folgen für das Verhältnis Limpurg – Hall

In den 1460er Jahren ziehen langsam dunkle Wolken auf im Verhältnis zwischen Hall und Limpurg. Unmerklich zunächst, denn Georg Schenk von Limpurg, mit dem ein willensstarker Heißsporn herangewachsen ist, verdient sich

30 Ebd., S. 38.

31 Ebd., S. 75.

32 Ebd., S. 86.

33 Ebd., S. 171.

34 Herbert *Woltering*: Die Reichsstadt Rothenburg und ihre Herrschaft über die Landwehr. Rothenburg 1971, S. 108 ff.

35 *Maisch, Stihler* (wie Anm. 18), S. 218.

36 *Pietsch* (wie Anm. 3), U 2230.

erst anderswo seine Spuren. Er nimmt 1462 teil an der Schlacht von Seckenheim aufseiten der Kurpfalz. Er dient dem Fürstbischof von Würzburg mehrfach als Hauptmann bei verschiedenen Kriegszügen. 1466 heiratet er Margarethe von Hohenberg. Zu dieser Zeit kümmert er sich auch um das Erbe seiner lang verstorbenen Mutter im Süden. Während der eher zurückhaltende Vater Friedrich V. den fernen Besitztümern wenig Beachtung geschenkt hat, geht Georg den mit ihnen verbundenen Streitigkeiten mit Zielstrebigkeit und großer Ausdauer nach. Freilich scheint er früh erkannt zu haben, dass die ererbten Güter im Bereich der Vor- und Hochalpen auf Dauer nicht zu halten sind. Die entlegene Burg Wartau übergibt er 1470 für 2300 Pfund Heller an Wilhelm von Montfort-Tettnang, einen Neffen seiner Tante Clara von Montfort³⁷. Die Ansprüche an Rhäzüns lässt er sich für 2100 Gulden vergüten. Mit dem Rat der Stadt Basel streitet er sich zehn Jahre lang um Entschädigungszahlungen wegen der Burg Pfeffingen, eines Vorgangs aus dem Jahr 1445, den inzwischen wohl alle schon zu den Akten gelegt hatten – außer Georg Schenk von Limpurg. Am 28. März 1471 gibt Basel entnervt auf und zahlt den Brüdern Georg und Wilhelm eine Entschädigungssumme. Damit sind die „Ausflüge“ der Limpurger im Gebiet der heutigen Schweiz ein für alle Mal erledigt. Wilhelm, Domherr zu Würzburg und Bamberg, kauft von seinem Anteil an der Summe das Dorf Neundorf im Steigerwald, unweit der Herrschaft Speckfeld gelegen. Die Wälder in diesem Raum heißen noch heute „Limpurger Forst“.

Schenk Georgs Kasse dürfte nun gut gefüllt gewesen sein, und womöglich war die finanzielle Unabhängigkeit vom Ertrag der Limpurgischen Wälder der Grund, warum er es jetzt auf einen unerbittlichen Streit mit der Nachbarschaft ankommen lassen konnte. Denn nun beginnen jene Jahre, in denen beide – Hall und Limpurg gleichermaßen – bei Streitigkeiten sofort zum Vorschlaghammer greifen, obwohl manches Mal der behutsame Einsatz einer Nagelfeile angemessener wäre.

Die „heiße Phase“ in den Beziehungen zwischen Limpurg und Hall beginnt mit einem Schreiben vom 5. November 1470, das *Jorig, Herr zu Limpurg*, an *Den Ersamen Wysen Burgermaistern und Räte der Stat Halle, unsern lieben Besondern* richtet³⁸. Darin beklagt er, dass die Haller den Schmidkuntz als Söldner aufgenommen hätten, obwohl dieser doch Conrad Spieß, einen Limpurgischen Lehensmann, *vor etlichen Jahren [...] bekrieget* habe. Beim Versuch, kürzlich jenen Schmidkuntz festzunehmen, hätten die Haller eingegriffen und dabei ein Pferd erschossen. Schenk Georg erwarte nun die Auslieferung des Schmidkuntz sowie eine Entschädigung für das tote Pferd. Sollte das nicht geschehen, müsse Limpurg dies als *Anfang bossor Nachbawrschafft* betrachten. Hall rechtfertigt sich in einem Schreiben an den *Edeln Wolgebornen Herrn Jorigen*, weist die

37 Graber (wie Anm. 4), Urkundenteil, Nr. 24.

38 Vgl. auch im Folgenden: StadtA Schwäbisch Hall 4/47, *Vorgeloffene Händel zwischen den Schencken von Limpurg undt der Statt Hall. De Anno 1455*, fol. 3r–5r.

Vorwürfe zurück und verfügt: *Haben wir under unsern Thoren bestellet, das die so zu und under Limpurg wünnen, in unnsere Stat nit eingelassen werden solten*³⁹. Punkt. Limpurgische Untertanen zu Unterlimpurg haben ab sofort Zutrittsverbot in Hall.

Am 24. Januar 1471 antwortet Schenk Georg auf das Schreiben *mit dem unglimpffen Inhalt* mit deutlichen Worten, denen nicht weniger deutliche Gegenrede der Haller folgt⁴⁰. Dort notiert man: *Uff solichs [...] haben sich die Ding von einem zum andern begeben*. Es erfolgt ein Vermittlungsversuch durch Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen zu Heidelberg. Vergebens.

In der Nacht vom 5. auf den 6. August 1471 wird von Unbekannten *under Limpurg, nit wyt von der von Halle Statgraben, ein Galg uffgericht und ein schowbener man daran gehangen*⁴¹. In Hall ist man überzeugt, es sei geschehen, *uns von Halle zü Smähe*. Der Strohhalm am Galgen verschwindet am folgenden Tag. In den Akten der Haller freilich wird er als monströses Beispiel Limpurger Perfidie noch lange weiterleben.

Als die Limpurger beim Kaiser Beschwerde einlegen wegen der Zugangssperre Unterlimpurgischer Untertanen in die Reichsstadt Hall, wird ein Gerichtstermin anberaumt⁴². Da erscheint zwar der Haller Anwalt Johann Keller, jedoch kein Vertreter Limpurgs. Somit spricht man Hall von der Klage frei, verpflichtet stattdessen die Schenken von Limpurg, die Gerichtskosten in Höhe von 167 Gulden zu übernehmen. Limpurg ist verstimmt, zumal Hall auch ein *Smachstück* erstellt hat, in dem jedes Vergehen penibel aufgelistet ist, dessen sich Schenk Georg seit jungen Jahren schuldig gemacht hat.

Nachdem die Unterlimpurger nicht mehr Hall betreten dürfen, gebietet Schenk Georg 1472 seinen Untertanen zu Michelbach (Bilz) und Sulzdorf, dass sie nicht mehr in der Stadt *essen und trincken, auch darinne nicht zü bad gen*. Diesen Wirtschaftsboykott beantwortet Hall damit, dass zukünftig alle Untertanen Schenk Georgs *hie zu Halle nit eingelassen werden sollen*. Ausdrücklich wird betont, dass dies *auch Ir Wyb, Kind und Ehalten* (Knechte und Mägde, d. Verf.) betrifft. Sämtlichen Leuten, *so hinder [...] Schenk Jorigen sitzen*, werde nichts mehr verkauft, nichts mehr zugestellt, auch keine Arbeit mehr gegeben. Damit das auch jeder weiß, wird die Drohbotschaft zu Weihnachten 1472 *allenthalben uff dem Land verkunt*⁴³.

Nun passiert das, was die mächtige Salzstadt Hall an ihrer Achillesferse trifft. Anfang März 1473 lässt Schenk Georg *by unnsere mülen under Limpurg*⁴⁴ dringend benötigtes Holz für die Haller Saline aus dem Kocher ziehen. Hall reagiert

39 Ebd., fol. 5r–6v.

40 Ebd., fol. 7r–9v.

41 Ebd., fol. 12v.

42 Ebd., fol. 13r–13v.

43 Ebd., fol. 32r.

44 Ebd., fol. 32v.

sofort: *Also schickten wir [...] hinauß und ließen das wider einwerfften*⁴⁵. Einmal mehr geht es vor das Schiedsgericht der Kurpfalz in Heidelberg. Der Ton wird schärfer. Schenk Georg bescheinigt den Hallern *grobe Tugenden*⁴⁶. Er, der Schenk, *mochten [...] one Schame nit wol erleyden, etwas der Warhait ungemess auszüsagen oder zü schreiben, were aber das in Übung hat, mag Im fur gut Gewonheit gefallen*⁴⁷. Für Georg, so scheint es, sind Haller Ratsherren gewohnheitsmäßige Lügner.

Kaiser Friedrich III., Hall und Limpurg

Es gab ein kurzes Zeitfenster, in dem die verfahrenere Situation womöglich von höherer Warte aus hätte bereinigt werden können. Im Frühjahr 1474 nämlich zieht Kaiser Friedrich III. durch Franken und berührt dabei sowohl limpurgisches als auch hällisches Territorium. Am 3. Februar kommt er mit seinem Gefolge von rund 2500 Reitern durch die Limpurgische Exklave Sommerhausen am Main, auf dem Weg von Würzburg nach Rothenburg⁴⁸. Georg Schenk von Limpurg hätte dort womöglich das persönliche Gespräch mit dem Kaiser suchen können. Ende März ist Kaiser Friedrich III. dann zu einem Kurzbesuch in seiner Reichsstadt Hall. Mit etwas gutem Willen hätte wohl auch da die leidige Angelegenheit direkt an höchster Stelle entschieden werden können. Aber die Gelegenheit wird vertan.

Das Verbot der Schenken Georg von Limpurg-Speckfeld und Albrecht von Limpurg-Gaildorf, Holz über ihr Gebiet nach Hall zu führen, wird im ersten Halbjahr 1474 rigoros durchgesetzt. Im Sommer schließlich erreicht die Reichsstadt bei Kaiser Friedrich III. ein Mandat, in dem beide Limpurger aufgefordert werden, binnen zehn Tagen die Blockade der Haller Saline aufzuheben⁴⁹. Schenk Albrecht zu Gaildorf gibt nach: *wann wir der kayserlichen Mayestat mit aller Underthenigkeit Willens geflissen sin wollen*⁵⁰. Schenk Georg hingegen lässt am 18. August 1474 – wenige Tage, bevor sein betagter Vater Schenk Friedrich V. stirbt und auf der Comburg beigesetzt wird – *in dem Sloss Limpurg in der großen Stuben vor mehreren Zeugen sein ‚Hier stehe ich und kann nicht anders‘ ausführlich schriftlich dokumentieren*⁵¹. Er beharrt darauf, dass Bürgermeister und Rat der Stadt Hall das kaiserliche Mandat nur *mit Verschwigung der Warheit und Furgebung der Unwarheit* erlangt hätten.

45 Ebd.

46 Ebd., fol. 51r.

47 Ebd., fol. 51v.

48 Georg *Furkel*: Sommerhausen in Wort und Bild. Sommerhausen ³2004, S. 32.

49 StA Schwäbisch Hall 4/47, fol. 61v–62v.

50 Ebd., fol. 62v–63v.

51 Ebd., fol. 63v–65r.

Der Gaildorfer Vetter ist eingeknickt. Der Vater ist tot. In den folgenden Monaten wird es einsam um Schenk Georg. Wieder gehen Schriftstücke hin und her. Die Bitten Halls an den Kaiser, *unser Anligen und Trangsal und sunderlich die Verbot des Holtz halb* zu einer baldigen guten Lösung zu führen, werden immer drängender. Kaiser Friedrich III. freilich hat größere Sorgen.

Die Stadt Neuss am Niederrhein wird durch Herzog Karl den Kühnen von Burgund belagert. Kaiser Friedrich fordert alle Reichsstände auf, ihn mit Truppen gegen den Aggressor zu unterstützen. Da der Kaiser persönlich im Felde erscheinen will, kann sich eigentlich niemand dem Ruf nach Heeresfolge entziehen. Immer neue Truppenteile werden aus allen Richtungen an den Rhein entsandt. Auch Hall schickt seine Söldner, was später – mit falscher Jahreszahl – in einer Inschrift am Neubau für zukünftige Generationen festgehalten wird: *1473 JAR AN DER HELGEN DREI KUNG TAG IST AUS GERIDEN DANGEL TREUTWIN FUER NEUS UND HAD DISEN FANEN GE FUERDT AL HIE ZU HAL.*

Auch Schenk Georg nimmt am Kriegszug an den Rhein teil. Als Hauptmann führt er Truppenteile des Hochstifts Würzburg an. Seinen Streitfall mit der Reichsstadt Hall hat der Kaiser an die Stadt Nürnberg verwiesen. Von Andernach, wo Georg im Feld liegt, schreibt der Limpurger am 28. Januar 1475, er habe sich am Vortag vor den kaiserlichen Räten zu Andernach verantwortet. Nun warte er die Entscheidung der kaiserlichen Majestät ab und werde daher zur von Nürnberg angesetzten Verhandlung nicht erscheinen⁵². Die Entscheidung des Kaisers wird Schenk Georg vor der rheinischen Festung Linz durch einen Boten am 20. Februar *in sine Hant geantwort*, also persönlich übergeben⁵³. Friedrich III. wirft ihm vor, kaiserliche Gebote *aus keiner rechtlichen Notturfft, dann allein aus eigener Gewalt* verachtet zu haben. Nun werde er nicht länger zusehen und künftig auch keinerlei Widersprüche Georgs mehr entgegennehmen. Dieser habe innerhalb 15 Tagen seine Verbote bezüglich der Holzzufuhr nach Hall aufzuheben. Sollte er das nicht tun, *wölten wir [...] in ander Wege [...] wider dich handeln [...]. Darnach wisse dich zu richten*⁵⁴.

Schenk Georg muss daraufhin eigenmächtig das Heer am Rhein verlassen haben. Einige Tagesreisen entfernt verfasst der kaiserliche Notar Johannes Abacuk von Lauterburg dann folgendes Dokument: *Uff Dinstag, den letsten Tag des Mondtz Hornung, Februarius zu Latin genannt, [...] zu Germerssheim, Spierer Bistums, uff dem Rawthausse [...] ist personlich erschinen der Edel und Wolgeboren Herr Jorig, Herr zu Limpurg [...] und hielt in seinen Handen [...] ein bappieren Zettel, den er alda offennlich lesen ließ.*

Georg betont erneut, *meiner Notturfft halben* zu handeln. Nicht er habe den Vertrag zwischen Limpurg und Hall gebrochen, *sondern sie den an mir gebrochen habent*. Er wisse sich *rein und unschuldig*. Nun habe ihn im Heer jemand ge-

52 Ebd., fol. 83v–84v.

53 Ebd., fol. 86v.

54 Ebd., fol. 85r–86r.

warnt, dass während seiner Abwesenheit die Haller *untersten wollent, mir mein Sloss Limpurg und anders zu erobern, und die mein zü schedigen*. Er habe sich *allein deßhalbe und kein ander Ursach außer dem Veld erhebt, als das mein und der Meinen mercklich Nottürffft erfordert hat*. Er wende sich nun in der Form einer *Supplication ad principen, das ist ein demütigs Gebett an einen Romischen Kayser [...], und bit Ich den aller Durchluchtigisten Fürsten und Herren, Herrn Friderichen, Romischen Kayser [...], solich obgemelt Mandat und alle andere Mandat in der Sach gegen den von Halle gegen mir außgangen [...] gnediglich renocieren, abzustellen und [...] uns zu rechtlichem Verhörn der Sach Rechttag zü setzen*⁵⁵.

Schenk Georg wird sich danach wohl mehr oder weniger auf direktem Wege auf die heimatliche Limpurg begeben haben. Von dort jedenfalls stammt das letzte Lebenszeichen. In einem Brief vom 27. März 1475 wendet er sich noch einmal in knappen Worten an den Rat zu Nürnberg⁵⁶. Seltsam ist, dass dieser Brief erst vier Wochen später, am 22. April, in Nürnberg eingetroffen ist, obwohl er sicher in drei bis vier Tagen von der Limpurg an die Pegnitz hätte gelangen können.

Was sich in den sechs Wochen zwischen Ende März und seinem mysteriösen Tod am 10. Mai 1475 an unbekanntem Ort abgespielt hat, bleibt ein Rätsel. Ich vermute Folgendes: Der Limpurger hat Ende März seine hochschwängere Ehefrau und die vier Kinder Elisabeth, Friedrich, Georg und Gottfried – alle im Alter unter acht Jahren – vor einem geplanten oder nur eingebildeten Angriff der Haller in Sicherheit gebracht. Jedenfalls bringt die Schenkin Margarethe am Tag der Heiligen Petronella (31. Mai) auf der limpurgischen Burg Speckfeld ihr letztes Kind zur Welt. Beide, Mutter und Tochter Susanna, sterben am 22. Juni zu Speckfeld, werden aber auf der Comburg beigesetzt. Von Speckfeld aus könnte Schenk Georg den Brief, den er an Ostern noch auf der Limpurg verfasst und womöglich in den folgenden Wochen bei sich getragen hat, Mitte April ins nahegelegene Nürnberg gesandt haben, wo dieser am 22. April eintraf. Georg selbst könnte sich wieder auf den Weg zum kaiserlichen Heer an den Rhein begeben haben, in der Hoffnung, dass seine Ende Februar zu Germersheim notariell verfasste Supplikation beim Kaiser einen Sinneswandel herbeigeführt hat. Doch das genaue Gegenteil war der Fall.

Das kaiserliche Heer war nach und nach im Raum Köln angekommen. Der Kaiser selbst hielt sich bis zum 6. Mai in der Stadt auf. Dann bewegte man sich langsam auf die burgundischen Belagerer bei Neuss zu. In dieser angespannten Situation muss Kaiser Friedrich III. in der hällisch-limpurgischen Sache der Kragen geplatzt sein. Er erlässt ein Mandat *in unserem kayßerlichen Here by Koln* vom 8. Mai 1475⁵⁷. Es richtet sich an praktisch alle süddeutschen Landesherren, auch Reichsstädte. Darin wird angesprochen, dass die Edlen Albrecht

55 Ebd., fol. 86v–88v.

56 Ebd., fol. 90r–90v.

57 Ebd., fol. 91r–92r.

und Georg von Limpurg von ihren Herrschaften aus gegen Hall gehandelt hätten. Man habe den von Limpurg geboten, ihre Behinderung der Holzzufuhr abzustellen. *Darinn sich Schenk Albrecht gehorsamlich bewisen. Aber Schenck Jorig hat das frevenlich veracht.* Mehrmals sei er gemahnt worden, doch ohne Erfolg. Nun fordert der Kaiser alle auf, Hall zu unterstützen. Sie sollen mit Schenk Georg, dem *Verachter unser kayserlichen Gebott [...] kein Gemainschafft [...] haben.* Wo immer er sich aufhalte, da sei es jedermann gestattet, ihn *anzutasten, zu vahen, aufzuhalten, nyderzulegen, hinzufuren und [...] mit Ime zu handeln, als sich gegen einen offenbaren Ungehorsamen des Heiligen Reichs geburet.*

Der Tod Schenk Georgs 1475 – ist Hall schuld?

Zwei Tage später ist Georg Schenk von Limpurg tot. In Hall vermerkt ein Kanzleischreiber später auf dem Haller Exemplar des kaiserlichen Mandats lapidar: *Also ward diese Executz durch Abgang Schenck Jorigen nicht genommen, ist auch seyther biß uff hüt, Sant Michels Tag Anno 1476, der selben Mandate und Executz halb nit wytters gehandelt*⁵⁸.

Auf limpurgischer Seite ist man später überzeugt, er sei der Hinterlist der Haller zum Opfer gefallen. Der bereits zitierte Chronist Fröschel schreibt im Abstand von über 100 Jahren Folgendes: *Georg Herr zu Limpurg [...] hat [...] gegen der Stadt Hall schwehre Vehden gehabt, und alß die Hällische Chronica meldet, sie zu bekriegen unterstanden, ist ein sehr freudiger, beherzter junger Mann gewesen, der Ihme nichts nehmen laßen, derowegen Ihme auch durch seine Feindt zu Hall, alß sie ihm offentlich nicht beykommen können, in einem Bantzer Cragen, an deme Er zu Hall etwas machen laßen, heimlich vergeben und alßo sein Leben abgestohlen worden*⁵⁹. Damit war die Legende vom vergifteten Panzerkragen, der Georgs Tod herbeigeführt habe, in die Welt gesetzt. Der plötzliche Tod durch Gift gehörte in dieser aufgeregten Phase des Spätmittelalters zum Topos der Überlieferungen⁶⁰. Denn auch Heinrich von Köln, der vierte Dekan des Ritterstifts Comburg, starb 1519 durch Gift, welches ihm freilich nicht die Haller, sondern eine „lose Dirne“ eingeflößt hatte. Dann starb der fünfte Dekan, Georg von Truppach, 1520 ebenfalls durch Gift. Auch der siebte Dekan, Eucharis von Fronhofen, wurde 1534 durch Gift getötet, das – wie er noch auf dem Sterbebett beichten konnte – ihm durch *Ursula, Töchterlein der Wallburgin zu Steinbach*, gereicht worden war. Hall, die Comburg, ja womöglich das ganze

58 Ebd., fol. 92r.

59 StadtA Schwäbisch Hall HV HS 63, Christoph *Fröschel*: Das uralte Herkommen, Stammen und Geschlecht der Herren zu Lymburg, des Heyligen Römischen Reichs Erbschenken und Semper-Freyen. 1593 (Abschrift), fol. 78v – 79r.

60 Wilhelm *German*: Chronik von Schwäbisch Hall und Umgebung. Schwäbisch Hall 1900, S. 159 ff.

Hällische Land in den Zeiten von Doktor Faust und Hexenzauberei eine einzige Giftküche!

Dem so jung verstorbenen Limpurger wurde ein aufwändiges Epitaph auf der Comburg errichtet, wo sich bis heute auch die schlampig gearbeitete Grabplatte des dort Beigesetzten befindet. Auf der Limpurg aber musste das Leben weitergehen. Vier kleine Kinder galt es zu versorgen. Vater und Mutter waren tot, auch die Großeltern. Als direkten Verwandten gab es alleine den Würzburger Domherrn Wilhelm Schenk von Limpurg. Diesem wird am 22. September 1475 von dem noch immer in Köln weilenden Kaiser Friedrich III. bestätigt, dass – wie *weilandt der Edel Georg, Herre zu Limpurg, unser und des Heiligen Römischen Reichs Erbschenk und lieber Getrewer* gewünscht habe – der Bruder Georgs zu *Vormund und Verweser seiner verlassen Kind [...] gesatz* sei⁶¹. Diesem tatkräftigen, strategisch denkenden Geistlichen ist es zu verdanken, dass beide Herrschaften – die Herrschaft Limpurg und die Herrschaft Speckfeld – durch die Stürme der folgenden Jahre kommen. Als die Kinder volljährig sind, wird Elisabeth mit dem Grafen von Helfenstein verheiratet. Sie wird die Mutter jenes unglücklichen Ludwig von Helfenstein, der mit einer natürlichen Tochter Kaiser Maximilians I. verhehlicht war und von den aufständischen Bauern an Ostern 1525 zu Weinsberg ermordet wurde. Der älteste Sohn, Friedrich, übernimmt die Herrschaft Speckfeld in Mainfranken. Der zweitgeborene, Georg, wird von seinem Onkel Wilhelm in eine geistliche Laufbahn gelenkt und besteigt 1505 den Thron des Fürstbischofs von Bamberg. Während seiner Regierungszeit wird im Kaiserdom die von Tilman Riemenschneider geschaffene Tumba für das heiliggesprochene Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde aufgestellt. Kunigunde nimmt hier die heraldisch rechte Seite ein, so wie Fürstbischof Georgs Großmutter Susanna an der Unterlimpurger Kirche mit einem heraldisch rechts platzierten Wappenschild geehrt ist. Der jüngste Sohn, Gottfried, wird Besitzer der Herrschaft Limpurg. Die problematischen Jahre der Feindschaft zwischen 1470 und 1475 wollen Hall und Limpurg wohl ernsthaft überwinden. Als Schenk Gottfried 1497 heiratet, nehmen auch die Haller Ratsherren Burkhard Eberhard, Jörg Berler, Hermann Büschler sowie der Stadtschreiber am Fest auf der Limpurg teil. Sie bieten dem jungen Paar eine gute Nachbarschaft an, bitten auch um eine solche. Später werden der Schenk und seine Ehefrau auch in die Stadt Hall geladen, in Hans Büschlers Haus. Nach dem Nachtmahl vergnügt man sich gemeinsam beim *Tanz uff den Underweerd*.

Christoph Fröschel freilich zitiert in seiner Chronik einen Brief, den Friedrich von Limpurg-Speckfeld 1515 seinem Bruder Gottfried auf die Limpurg schickt: *und bitte dich, du wollest dich nicht gemein mit denen von Hall machen und mit deinem Weib reden, dass sie es auch nicht thue, dann du glaubst nicht, was Verachtung es dir gegen den Freuntten und denen von der Ritterschafft, zu-*

61 Ein Vidimus des Abts von Comburg, ausgestellt am 7. Mai 1479, mit einem Insert der Urkunde befindet sich im StA Nürnberg 15, Reichsstadt Nürnberg, A-Laden, Ratskanzlei, U 94.

*förderist von den Fürsten, bringt, wie man darvon redt und dich achtet, [...], zudem daß du weist, wie sie mit unßer Vatter seel. gehandelt haben, [...], dann Sie dir eigentlich nichts Gutes gönnen [...]*⁶².

Trotz solcher gut gemeinter Warnungen begann wenig später die Affäre zwischen Erasmus, Sohn des Schenken Gottfried, und Anna, Tochter des Haller Stättmeisters Hermann Büschler. Aber das ist eine andere Geschichte.

62 *Fröschel* (wie Anm. 59), fol. 93v–94r.